

Der Gesellschafter.

Den 23. März

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

In einer der letzten Sitzungen des Volksvereins zu Zwerenberg wurde vorläufig folgender Antrag gestellt: In Erwägung der besäntigen Zunahme des Bettels in und um Zwerenberg, in Erwägung der Futtenverderbnis, die mit dem Bettel Hand in Hand geht; in Erwägung des Wohlthätigkeitssinnes, der diejenigen Bewohner dieser Gegend befeelt, welche vermögen, den Armen Etwas zu verabreichen, wird der Antrag gestellt: daß jeder erwäge, wie viel er jährlich an die Armen verabreiche, und sich dann herbeilasse, diesen Beitrag auf einmal zu entrichten. Dann sollen die bedürftigsten Dörfer der Umgegend, aus welchen Zwerenbergs Umgegend mit Bettlern heimgesucht wird, ermittelt werden, um die gemeinschaftlichen Ämter zu ersuchen, die Beiträge in Empfang nehmen zu wollen. Da übrigens die Zahl der Mitglieder des Volksvereins nur einen kleinen Theil der Bürger der großen Kirchengemeinde umfaßt, so wurde für gut gehalten, den Antrag in seinen weiteren Beziehungen weiter auszuführen, und ihn dann dem gemeinschaftlichen Amte mit der Bitte um gütige Unterstützung zu übergeben. — Es würde den Mitgliedern erwahnten Volksvereins zu großer Freude gereichen, wenn auch andere Volksereme in der Umgegend sich in der nächsten Zeit mit diesem Gegenstande beschäftigen und ihre Beschlüsse durch die Presse bekannt machen wollten, um in der Umgegend dem Krebschaden der menschlichen Gesellschaft — dem Bettel — kräftig begegnen zu können. Schließlich wird noch auf den gediegenen Aufsatz: Der Bettel von pädagogischem Gesichtspunkte, von Herrn Dekan Hauber in Tübingen, Platter aus Süddeutschland für das Volks-Erziehungs- und Volks-Unterrichtswesen, XI. Jahrgang, zweites Heft 1847, aufmerksam gemacht, welchen wir in einer der nächsten Nummern d. Bl. mittheilen werden.

Freilicher sind die Grundrechte wohl nirgends verkündigt worden, als in Pfirondorf bei Tübingen. Der Schultheiß, benützte nämlich den Tag, an dem das Holz aus dem Gemeinewald verkauft werden sollte, um der versammelten Bürgerschaft auf dem Rathhaus die erste und einzige Frucht unserer März-Revolution zu verkündigen. Kann hatte er geehrt, so trat ein Bürger auf und rügte die bisherigen Mangel der Gemeinde-Berwaltung in Betreff des Wald- und Waide-Eigentums. Er sagte unter Anderem: hatte man vor einigen Jahren so viel Holz gebauen als heuer, und stäte die Wäiden zu verpackten, sie unter die armeren Bürger als Gemeindertheile ausgetheilt, so hätte man nicht mehr Kommunschaden als Staatssteuer zu bezahlen. Als er geendet, trat der Waldschus auf und sagte: Das gehöre nicht hieher. Aber ein Schuhmacher gerieth mit ihm in so heftigen Wortwechsel, daß sie einander packten. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Prügelei, wobei die Grund-

rechte praktisch in Anwendung kamen. Denn nicht nur spielte die Sprech-, Press- und Druck-Freiheit eine große Rolle, sondern auch die eben abgeschafften Prügel wurden nochmals zu guter Letzt in Anwendung gebracht und Einer besonders mußte im buchstäblichen Sinne Haar lassen. In diesem allgemeinen Tumulte hielt selbst die unten in der Schule versammelte Jugend dem Schulmeister keinen Stand mehr und riß aus, weil sie fürchtete, der Boden breche auf sie herab. Selbst dem Herrn Pfarrer, welcher als Bote des Friedens beruhigende Worte zu seiner in Anarchie befindlichen Heerde sprechen wollte, wurde bedeutet, er möge sich um diese Angelegenheit nicht bekümmern, worauf er sich gleich entfernte und den Bus- und Bettag-Gottesdienst, trotzdem daß schon 2 Mal geläutet war, nicht abhielt, sondern den Weg nach Neutlingen einschlug. Öffentlich wird wegen dieser Grundrechtsfeier, wobei mancher seinem lange verhaltenen Groll gegen den Andern praktisch Luft gemacht hat, Pfirondorf nicht in Belagerungszustand versetzt werden, indem gleich, nachdem sich der Sturm gelegt, das Gemeinewald auf die friedlichste Weise versteigert wurde. Unter Rathhaus hat bei dieser Gelegenheit zum zweiten Mal gesehen, was Anarchie ist. — Es leben die deutschen Grundrechte!

Schramberg, den 19. März. Gestern hatten wir hier ein Leichenbegängnis, dem ein Akt solch großer Verletzung der Humanität vorausgegangen ist, daß wir uns gedrungen fühlen, solchen im Interesse der leidenden Menschheit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ein armer 62jähriger wandernder Handwerker aus Heddingen, der im Badischen erkrankte, wurde trotz seines leidenden Zustandes per Armenjahre von Ort zu Ort geschleppt und kam am letzten Freitag in dem benachbarten Städtchen Hornberg todkrank an. Nichtsdestoweniger, und obwohl ihm der Tod schon auf den Lippen saß, mußte er am anderen Tage weiter, so daß er denn auch auf dem Wege hieher starb und als Leiche hier ankam, ein Opfer unmenschlicher Jählosigkeit. Es ist dieß in kurzer Zeit der zweite Fall der Art. Im Dezember v. J. wurde nämlich auf ähnliche Weise eine alte wassersüchtige Weibsperson, von Balingen gebürtig, hieher gebracht und starb hier nach wenigen Tagen im Armenhaus. (S. W.)

Tages-Neuigkeiten.

Die Reichsversammlung in Frankfurt liegt wieder in schweren Geburtswehen; auch in der Sitzung vom 19. ist der deutsch-preussische Kaiser noch nicht zu Tage gekommen.

In diplomatischen Kreisen in Berlin versichert man aufs Bestimmteste, daß der König erklärt habe, er werde die Kaiserwürde nur nach Zustimmung sämtlicher deutschen Fürsten annehmen.

Die Tappenzugbewegungen nach Schleswig-Holstein haben abgenommen; 6000 Mann Kurheffen sind unterwegs,

denen sich 6000 Hannover und 12,000 Preußen anschließen werden.

Auf Anfrage der Centralgewalt hat sich General v. Brangel bereit erklärt, den Oberbefehl über das Reichsbeer in Schleswig-Holstein wieder zu übernehmen. Doch war am 18. in Frankfurt das Gerücht verbreitet, Dänemark habe um eine Verlängerung des Waffenstillstandes von 3 Wochen, also bis zum 15. April, nachgesucht, und es sey ihm dies gewährt worden, damit die deutschen Seerüstungen weiter betrieben werden können.

In Mainz ist das Gerücht verbreitet, daß die östreichischen Truppen diese Reichsfestung ganz räumen und dafür Braunschweiger einziehen werden.

Koblenz ist am 16. März bis zum 21. in Belagerungszustand erklärt worden, weil die Demokraten dort zur Feier der Berliner Revolution des 18. und 19. März ein großes Bankett abhalten wollten.

Bernburg, den 16. März. Hier ist Blut geflossen. Die Erbitterung der Parteien in Bernburg war schon lange groß, sie war auf den höchsten Grad gestiegen, seit die demokratische Partei den Sieg bei den Landtagswahlen davongetragen hatte. Gegen mehrere Häupter der demokratischen Partei waren schon Untersuchungen wegen politischer Vergehen im Gange. Auch gegen den Lohgerbermeister Calm war jetzt vom Justizamt in Ballenstedt eine solche eingeleitet. Auf Requisition dieses Justizamtes wurde der Genannte heute früh verhaftet, Mittags sollte er nach Ballenstedt abgeliefert werden. Mehrere Freunde Calms gaben sich Mühe, seine Freilassung gegen Kaution zu bewirken. Es gelang ihnen nicht beim Landgerichte, nicht beim Ministerium; man wies sie ans Obergericht, dieses sollte darüber entscheiden. Bis zu dieser Entscheidung sollte die Abführung des Gefangenen siliert werden. Die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde, nur mit Mühe vermochten einige Landtagsabgeordnete die Menschenmassen zu besänftigen, welche sich vor dem Gefängnislokale sammelten und Mene machten, den Gefangenen mit Gewalt zu befreien. Militär wurde herbeigezogen und besetzte die Ausgänge der Straßen, welche nach dem Gefängnis führen. Mittlerweile verhandelte das Obergericht im Regierungsgebäude über den Antrag auf Freilassung Calms. Doch ehe es noch mit dem Beschlusse, diesem Antrage zu willfahren, zu Stande gekommen war, hatte die Volksmasse das Gefängnis gesprengt und Calm befreit. Sie wälzte sich mit ihm gegen das Regierungsgebäude. Calm stellte sich hier dem Obergericht freiwillig und erbot sich zur Zahlung einer Kaution. Das Volk harrete unten gespannt, aber ruhig des Ausganges. Da rückten starke Militärabtheilungen heran, sie wollten sich nach dem Regierungsgebäude Bahn brechen, und der Kommandant derselben, Hauptmann v. Krüschler, will Calm mit Gewalt wieder verhaften. Die Menge will nicht Platz machen, da Calm sich freiwillig gestellt, und der Spruch des Obergerichts seine Freilassung gegen Kaution bereits entschieden habe. Das betreffende Dekret ist aber noch nicht ausgefertigt; das Militär will nicht warten, es entspinnt sich ein Streit, ein Handgemenge und — das Militär gibt zwei Salven, deren Kugeln vielfach in die Fenster des Regierungsgebäudes dringen und selbst im Lokale des Obergerichts einen Sekretär verwunden. Fünf Todte lagen auf dem Platze, viele waren verwundet, das Blut floß die Stufen des Gebäudes hinab. Das Dekret ist expedirt, Calm ist gegen Kaution freigelassen, aber der Hauptmann

v. d. Heyden will ihn doch noch verhaften, es bedurfte erstens Remonstrationen des Gerichts, um die Autorität seines Spruches gegen die Militärgewalt aufrecht zu erhalten und dieses zum Abmarsch zu bewegen. So viel uns bis jetzt bekannt ist, beträgt die Zahl der Todten acht, die der Verwundeten noch sieben. — Einem uns erst spät zugehenden direkten Schreiben aus Bernburg entnehmen wir noch in der Kürze, daß der Belagerungszustand ausgesprochen und noch spät Abends 9 Uhr preussisches Militär eingerückt ist.

In der Nacht vom 16. bis 17. März starb unerwartet schnell König Wilhelm der Zweite in den Niederlanden, geboren den 6. Dezember 1792, stand demnach im 57. Lebensjahre. Nachfolger auf dem Throne ist sein Sohn, Prinz von Oranien, Tochtermann unseres Königs, geboren den 19. Februar 1817. Es ist jedoch vielfach die Meinung verbreitet, derselbe sey vermöge körperlicher und geistiger Zustände durch Familien-Uebereinkunft zur Thronentsagung bestimmt worden und es werde sein ältester Sohn, der Enkel unseres Königs, von dessen zweitältesten Tochter, Prinzessin Sophie, geboren den 4. September 1840, als Wilhelm der Dritte, unter der Vormundschaft seiner Mutter und seines Oheims, des Prinzen Heinrich der Niederlande, zur Nachfolge berufen werden. Die nächsten Tage müssen uns darüber Gewißheit bringen.

Durch kaiserlichen Ukas vom 4. März ist eine Mobilmachung der ganzen russischen Armee angeordnet.

Wien, den 16. März. Die Hinrichtung der Mörder Lacours soll nun demnach vor sich gehen. Fünf derselben haben bereits ihre unmittelbare thätliche Theilnahme an dem Morde vor Gericht bekannt. Sie heißen: Bngler, Fischer, Brambosch, Jurkowsky, Kohl. Schwer gravirt durch Zeuzenaussagen sind noch drei andere: Wilhelm, Kemeß und Neumayer. Letzterer wird beschuldigt, mit einem entwendeten Promissabel dem Grafen einen Hieb in den Kopf versetzt zu haben, sowie gegen den Rattendrucker Kemeß der Verdacht vorliegt, daß er jener Graßliche gewesen, der im demokratischen Centralverein sich laut rühmte, dem Grafen ein spitziges Eisen in den Hals gestossen zu haben. Als merkwürdig in mancher Beziehung steht der Zimmermaler Brambosch da. Seine noch lebende besabirte Mutter diente, ihr Geschlecht verbehlend, als Soldat unter Napoleon und fand Gelegenheit, sich um die Person des Kaisers dergestalt verdient zu machen, daß er ihr das Kreuz der Ehrenlegion verlieh. Zwölf Söhne entsprossen dem Schooße des tapfern Weibes, von denen elf rubmooll vor dem Feinde blieben, während den zwölften der schimpfliche Tod des Verbrechers erwartet.

Man will wissen, der Kaiser werde Wien am 15. mit seinem Besuche überraschen, den Belagerungszustand aufheben und dann bald mit dem ganzen Hofe seinen Sitz wieder dort aufschlagen.

Die Breslauer Zeitung bringt wiederum zwei ungarische Korrespondenzen, welche, wenn sie auch nur zum vierten Theile wahr sind, doch Manches erklären, was durch das Schweigen oder die zurückhaltenden Berichte der Allg. Zeit. bisher noch dunkel war: Hiernach wären die unter der Hand bekannt gewordenen neueren bedeutenden Niederlagen der kaiserlichen Armee und die großen Siege der Unjarn gan; gegründet; diesen Korrespondenzen zufolge betrug der Verlust der kaiserl. Armee am 3. gegen 3000 Mann und an 60 Stück Geschütz; am 5. wurde die 5000 Mann starke Brigade Grammont in

S;olnot nach einer schall-Rie Reitergen Wunde in der La g gelegt be des Panu Gyöngyös des Pestb der ungar gegen Ra zuschneiden seht und Wien abg Eine

lauer Zeit mit Vorfi Berichte e Wahrheit Nobacs Pentele a neral Pree 8 Meilen nau wurde vertrieben langsam v Ungarn a muß den bardemen Hauptang von selbst Windischg er die S zug bis

In S gen alle d der kaiser rals Zeis dergeschla die Anstal wo die h haben. S dern den giment so unter den junden ha tenverbots

Aus richten; e briesen so Puchner i Ungarn g in Herma

Die freigesinn ten für L Armee mi ramidenfo Die Kaise hartnäckig machte, d kreise sich terliches

Szolnok an der Theiß von den Ungarn umzingelt und nach einem furchtbaren Gemetzel sammt dem Feldmarschall-Lieutenant Grammont gefangen genommen. Der Reitergeneral Ottinger starb an seiner hierbei erhaltenen Wunde in Ofen. Aus Aegerer über diese Niederlagen soll Windisch-Grätz das Kommando niedergelegt haben. Der Sereffaneroberst Zellach, Bruder des Banus, ist nebst dem Major Prinzen Holstein in Gyöngyös begraben worden. Kecskemet, die zweite Stadt des Pesther Komitats, ist von den Ungarn besetzt und der ungarische General Görgei ist mit einem starken Heer gegen Raab geeilt, um den Kaiserlichen den Rückzug abzuschneiden; auch Stablweißenburg haben die Ungarn besetzt und dadurch dem kaiserl. Heere eine Hauptstraße nach Wien abgeschnitten.

Eine neue magyarische Korrespondenz in der Breslauer Zeitung vom 11. März, die aber gleich den obigen mit Vorsicht aufzunehmen ist (da wohl die magyarischen Berichte eben so sehr übertreiben, als die österreichischen die Wahrheit in Nebel zu hüllen suchen), enthält folgendes: Mohacs und Künffirchen sind von den Ungarn besetzt. In Penetele an dem Diner Donauufer ist der ungarische General Preczel mit 10,000 Mann eingerückt. Penetele ist etwa 8 Meilen von Ofen entfernt. Aus Feldwar an der Donau wurden 400 kaiserliche Soldaten von den Dorfbauern vertrieben. An der Pesther Seite geben die Operationen langsam vor sich, und es scheint, daß die Hauptmacht der Ungarn auf das Diner Donauufer sich hinüber zieht. Es muß den Ungarn an der Schonung Pesths vor einem Bombardement sehr gelegen seyn und sie müssen daher ihren Hauptangriff auf Dien richten, nach dessen Einnahme Pesth von selbst fällt. Es heißt, daß der General Urbna von Windischgrätz vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil er die Schlacht bei Mezökövesd verloren, welche den Rückzug bis Ofen nöthig machte.

In Stuttgart angelangte Privatbriefe aus Pesth bestätigen alle die Nachrichten über die wiederholte große Niederlage der kaiserlichen Armee, die Gefangennehmung des Generals Zeißberg mit seinem ganzen Korps, die große Niedergeschlagenheit unter den kaiserlichen Befehlshabern und die Anstalten zur Raumdung von Pesth und Ofen, von wo die höheren Offiziere bereits ihre Weiber fortgeschickt haben. In Pesth erwartet man von einem Tag zum andern den Wiedereinzug Kossuths. Von einem Reiterregiment sollen nur noch 4 Mann übrig seyn, alle andern unter den Säbeln der ungarischen Husaren ihren Tod gefunden haben. — In Preßburg sind wegen des Banknotensverbots Unruhen ausgebrochen.

Aus Siebenbürgen sind wir leider ohne alle Nachrichten; es muß dort furchtlich aussehen. Nach Privatbriefen soll der kommandirende Feldmarschall-Lieutenant Buchner und der tapfere Oberst Urban in die Hände der Ungarn gefallen seyn. Die Russen halten sich ganz passiv in Hermannstadt und Kronstadt.

Die große Schlacht bei Mezökövesd wird von einem freigesinnten kaiserlichen Offiziere als eine der ruhmvollsten für Dembinski geschildert. Dieser stellte nämlich seine Armee mit meisterhafter Benützung des Terrains in Pyramidenform auf, deren Spitze dem Feinde gegenüberstand. Die Kaiserlichen griffen diese an, welche aber nach dem hartnäckigsten Widerstand einen Scheinrückzug in der Art machte, daß die frühere Pyramidenstellung zu einem Halbkreis sich entfaltete und die Kaiserlichen so in ein furchtliches Kreuzfeuer geriethen. Das gab der Schlacht die

Entscheidung, welche dann die ungarischen Husaren zu einer der blutigsten für Oestreich machten. Während aber Windisch-Grätz sich bis in die Gegend von Erlau locken ließ, ward die Brigade Grammont in Szolnok von den Ungarn umzingelt. Die Ofener Festung ward stark verproviantirt, doch deutet der Umstand, daß mehrere Geschütze schweren Kalibers fortgeführt wurden, darauf hin, daß man die Festung für unbaltbar hält und nur zur Deckung des Rückzugs nicht aufgibt. Es geht das Gerücht, daß Fürst Lobkowitz am 7. nach Depreczin gereist sey, mit Friedensanträgen aus Olmütz. — Verfolgt man diese Angaben auf der Karte so findet man die kaiserliche Armee auf drei Seiten von den Ungarn eingeschlossen und nur noch eine kleine Rückzugslinie nach Oestreich frei.

Sardinien soll nun die Republiken von Rom und Toskana anerkannt, sich in ein Schütz- und Truhbündniß mit denselben eingelassen und überhaupt ein sehr kriegerisches Manifest veröffentlicht haben.

Spanien ist nun doch gesonnen, zu Gunsten des Papstes zu interveniren und 10,000 Mann nach Italien zu schicken. — Am 15. muß der Krieg zwischen Neapel und Sicilien wieder begonnen haben.

In den Pariser Blättern wird nunmehr der Verkauf eines großen Theils der Waldungen, Landgüter und Meiereien, welche der Familie Orleans gehören, ausgeschrieben. Auch das Schloß Neuilly ist darunter.

Drei der Mörder des Generals Brea sind am 17. März in Paris hingerichtet worden; die übrigen werden zwar nicht hingerichtet, aber die Todesstrafe ist in eben so arge, in lebenslängliche Zwangsarbeit (Galeeren) verwandelt.

In furchbarem Grade nehmen im Westen und Süden Irlands die Todesfälle aus Mangel an Nahrung zu. Auf den Eilanden Killeen und Gorumna kamen eben erst 10 Todesfälle aus Hunger vor. Mehrere Leichen fand man draußen im Feld, andere in verlassenem Hütten. Bei einigen dieser Fälle sind die Einzelumstände grausenregend. Von dem Leichnam eines zu Kilmurry todt gefundenen armen Mannes trieb man nur mit Mühe die Hunde hinweg.

Die schöne Jüdin.

(Fortsetzung.)

Gaspard trat aus der Reihe der Höflinge auf einen Wink dem König näher, und wollte sich auf ein Knie nach der Sitte jener Zeit beugen, doch gütig hob ihn sein Monarch auf und sprach:

Gaspard, wie ist es, bist du bei dem Juden Ben Aron Abraham gewesen?

Ja, Sire, er ist bereits im Vorzimmer und erwartet die Befehle von Euer Majestät, erwiederte der Gefragte.

Der König winkte und Gaspard entfernte sich, um den Juden zu holen. Als Abraham in den Saal getreten, warf er sich auf die Knie, kreuzte nach orientalischer Sitte die Arme über einander und erwartete knieend die Befehle des Königs.

Jude, sprach dieser, man sagt mir, daß du im Besitze eines Schmuckes von seltener Schönheit wärst, ist es dem so — dann werde ich ihn kaufen.

Dem Juden rann der Angstschweiß von der Stirne, indem er in stehendem Tone rief:

Erbabener König, Born der Gnade, Stern der Gerechtigkeit, daß ich habe einen Schmuck von einer Schönheit, wie sie das Auge meines großen Königs selten ge-

sehen, — doch, daß der Schmuck nicht ist mehr Eigenthum, daß ich bin ein armer Jude, der kaum hat sein Brod täglich Brod, viel weniger den Reichthum eines solchen Prachtschmuckes, — daß ich ihn habe in Kommission, von einer Gesellschaft unserer Leute, die gesunden sind zusammen, um die Steine zu kaufen in Venedig.

Ich habe dich noch nicht gefragt, ob der Schmuck dir oder einem Anderen gehört, es sey dir genug, wir wollen ihn.

Gott meiner Väter, daß ich bin ein geschlagener ruinirter Mann! rief Abraham mit klagendem Tone.

Jude, was sagst du? macht es dir nicht Freude, dem Könige mit deinem Schmucke dienen zu können? Du erhältst dafür, was du nur immer billiger Weise verlangen kannst, nun?

Gones Wander! daß Majestät sind die großmächtigste Majestät der Welt!

Wo ist der Schmuck?

Hier, großmächtigster König! mit diesen Worten griff der Jude zögernd, als fürchte er sein theures Kleinod zu verlieren, in die Brusttasche und holte ein prächtiges Etui hervor, übergab es Gaspard, welcher dasselbe ehrsüchtig voll dem König überreichte. Karl betrachtete freundlich die schimmernden Steine und sagte für sich: Dieses wird die Schwester erfreuen, und ein mächtiger Talisman seyn, sie unsrer Wünsche geneigt zu machen, bezahlen aber soll der Verbrecher. Er stellte nun das Etui auf den neben ihm stehenden Tisch, und wollte eben ein Wortes über den Schmuck mit Abraham besprechen, als ein Kammerer Jacques von Rochevort, den Prevot von Paris, dem König meldete.

Da überzog das kurz zuvor noch freundliche Gesicht des Königs ein düsterer Ernst, seine Augenbraunen zogen sich finster zusammen und seine ganze Haltung nahm einen anderen Charakter an. Der Jude lag immer noch auf den Knien, als der König zu den Höflingen sprach: Tretet ab, der Prevot mag kommen, und still für sich stehend, setzte er hinzu: er wird in mir seinen strengen Richter finden.

Du Abraham, fuhr der König zu dem knieenden Juden fort, du, stehe auf und gehe hinter diese Tapetentür in das Nebenkabinet, bis ich dich rufe.

Der Jude stand auf und entfernte sich mit gekrümmtem Rücken durch die ihm vom König angedeutete Tapetentür.

Der Prevot von Paris, ein alter Mann, mit eisgrauem Haar und gekrümmtem Rücken, welcher schon mehr als 60 Jahre zählte, aber wie ein Tiger ausah, trat tiefgebückt vor seinen König. Sein Gesicht zeigte die Spuren langer Schlaflosigkeit und tiefen Kammers, doch war seine Miene die eines entschlossenen Mannes. Geleuteten Blickes erwartete der Greis die Anrede des Königs.

Das Gesicht Karls drückte eiserne Strenge aus und verrieth keine Spur von dem, was in seinem Innern voring; die Stirne war gefaltet, und aus seinen klaren glänzenden Augen leuchtete ein langer prüfender Blick auf den Prevot.

Nachdem er ihn eine Weile so prüfend betrachtet hatte, deutete er auf einen in seiner Nähe stehenden Schemel, Platz zu nehmen, der Greis verbog sich und geborchte.

Prevot von Paris, redete ihn der König ernst und mit kaltem Tone an, es ist schon lange her, daß ich mit dich über die Pflichten eures Amtes sprechen wollte, aber

die Angelegenheiten meines guten Volkes hielten mich immer ab.

Ich bin bereit, die Fragen eurer Majestät pflüchtgetren zu beantworten.

Prevot von Paris, ich habe euch gleich nach dem rätselhaften Verschwinden des Anführers der Leibwache Pallas von Beaupour beauftragt, alles anzuordnen, um mir bald Auskunft über das Schicksal dieses jungen unglücklichen Mannes zu verschaffen. Es sind 6 Monate seit dem Verschwinden des Kavalters verlossen, secht nun, ist derselbe durch das Töten eines Mörders oder in die Schlinge eines Feindes gefallen?

Sire, erlaubt mir, in der Reihe, nach dem Datum wie es die Ordnung erfordert, daß ich vor den Augen eurer Majestät Rechenschaft ablege, wie ich über das Wohl und die Sicherheit von Paris und die Ruhe meines erhabenen Königs gewacht?

Es sey, wie ihr es verlangt, zur Sache.

Jakob von Rochevort zog ein langes Pergament auf Pergament hervor und sprach mit entschlossener Stimme: Sire, auf diesem Pergament habe ich Alles aufgezeichnet, was ich seit 6 Monaten vollbracht, ich werde es nun der Reihe nach eurer Majestät vorlesen:

Böhmische Truppen verwüsteten die Vorstädte von Paris, und hatten die Freiheit bis vor die Thürme der Thore von Bucy und St. Denis zu rauben, sengen und brennen. Ich stellte mich an die Spitze unserer Wachen zu Fuß und zu Pferd, und zwang diese Horden zu einem schnellen Rückzug, nachdem ich den größeren Theil von ihnen vernichtet hatte.

Das war bray, Prevot! doch weiter.

Die zahlreichen Auszügigen wurden schon vor mehreren Jahren durch die Juden und Engländer aufgemahtert, die Spiräler zu verlassen, sie gaben nun der Hauptstadt das schœußliche Schauspiel ihrer Brulen und Wanden preis, um das Mitleiden der Vorübergehenden zu erregen. Ich habe diesem Ungehorsam dadurch ein Ende gemacht, daß ich alle Auszügigen gewaltsam in die Krankenhäuser und unter nützliche Behandlung bringen ließ.

Sehr gut, Prevot, doch —

Sire, eine Bande müßiger Soldaten und Bagabunden sammelte sich in der Gegend von Montrouge, plünderte und mordete die Reisenden, und vollbrachte unzählige Gräuelf. Ich habe dieses Gesindel mit einem Pifet eurer Armbrustbögen und drei Kompagnien der Miliz bekämpft, gefangen und an dem Schauplatz ihrer Verbrechen aufhängen lassen.

Aut, Prevot, ihr habt Gerechtigkeit geübt — doch Pallas?

Aus Frieße und Hainaut zogen eine Menge Freudenmädchen in die Umgebungen der Universität, und verlockten die Studenten zu den größten Ausschweifungen. Ich gab den Henkern und ihren Knechten den Befehl, die verlocklichen Dienen zu verjagen, was auch geschah. Drei Gasthäuser von Jähnern umförring esen wurden in der Nähe des Louvre errichtet. Es fielen in diesem Stadtheil viel mehr Mordtöten vor als früher, ich ließ nun über die neuen Wirthe die genauesten Erkundigungen einziehen, worauf ich ihre Tavernen schlossen und sie gefangen nehmen ließ, denn diese Elenden waren nichts Anderes als verurtheilte und entsprungene Mörder.

Immer besser, Prevot. Doch Pallas von Beaupour?

(Fortsetzung folgt.)